

# Wissenschaft im Namen der Gehörlosen

**Dr. scient. med. Tatjana Binggeli kämpft als Wissenschaftlerin und im Vorstand des Schweizerischen Gehörlosenbundes für eine barrierefreie Gesellschaft. Sie studierte barrierefrei an der UFL. In ihrer Dissertation forschte sie über die Bedingungen von Menschen mit Hörbehinderung im Gesundheitswesen, sie sei der «wissenschaftliche Beweis, damit wir endlich ernst genommen werden», so die engagierte Schweizerin.**



**Dr. scient. med. Tatjana Binggeli**

## **Frau Dr. Binggeli, was hat Sie bewogen, berufsbegleitend ein Doktoratsstudium auf sich zu nehmen?**

Ich arbeite am Universitätsspital Basel im Department Biomedizin, Zentrum für Lehre und Forschung. Ursprünglich habe ich Zahnmedizin studiert. Bereits während des Studiums habe ich mich intensiv für klinische und wissenschaftliche Forschung interessiert. Dies auch deswegen, weil ich seit Geburt eine Hörbehinderung habe und die Arbeit direkt am Patienten damit erschwert ist. Für die Arbeit in der Forschungsgruppe und in der Medizinischen Wissenschaft hingegen ist das keine Einschränkung. Um mich in der Medizinischen Wissenschaft weiterzuentwickeln und zur Verbesserung meiner Schlüsselqualifikatio-

nen, habe ich zusätzlich berufsbegleitend ein postgraduales Doktoratsstudium an der UFL absolviert. Obwohl es in der Schweiz laut dem Schweizerischen Gehörlosenbund SGB-FSS ca. 10 000 Gehörlose und bis zu 1 Mio. Menschen mit einer Hörbehinderung gibt, gibt es weder Universitäten noch Fachhochschulen, die sich speziell auf gehörlose Studenten ausrichten. Die Gallaudet University in Washington D.C. ist die erste und weltweit einzige Hochschule für gehörlose Studenten.

## **Wie sind Sie auf die UFL aufmerksam geworden?**

Auf die UFL bin ich bei meiner Recherche im Internet gestossen. Da ich bereits eine Familie und eine langjährige Stelle im Spital habe, kam für uns der Umzug in die Staaten nicht infrage, also habe ich hier nach einer Universität mit einem berufsbegleitenden curricularen Doktoratsprogramm mit staatlicher und internationaler Anerkennung gesucht und die UFL gefunden. Es war zudem wichtig, die festgelegten Termine für das Seminar im Voraus zu kennen, um die Gebärdensprachdolmetscher sehr früh buchen zu können. Für mich als Gehörlose war dieses postgraduale berufsbegleitende Doktoratsstudium an der UFL sehr gut geeignet, weil ich immer vor dem Seminar die Unterlagen erhalten habe und ich auch meine Anstellung im Spital nicht aufgeben musste. Dass ich diese Möglichkeit dank der UFL hatte, dafür bin ich bis heute unendlich dankbar.

## **Warum war das frühzeitige Kennen der Termine für Sie so wichtig?**

Es ist sehr schwierig, Gebärdensprachdolmetscher für einen spontanen und kurzfristigen Termin zu bekommen. Schon zwei Jahre vor dem Doktoratsstudium habe ich mich zudem um die Finanzierung der Übersetzung gekümmert. Es war eine grosse Belastung mit viel Administrationsarbeit. Für die Dolmetscher war es wichtig, dass sie sich gut vorbereiten konnten. Um auch fachliche Inhalte, die ihnen total fremd sind, zu verstehen und richtig dolmetschen zu können, waren sie auf meine Mithilfe angewiesen, indem ich sie mit den Unterlagen versorgt habe und sie von mir eingearbeitet wurden. Als ich eine positive Zusage von der Invalidenversicherung erhalten habe, dass sie die gesamten Kosten dafür übernimmt, konnte ich endlich meinen Wunsch, das Doktorat zu machen, erfüllen und habe mich für das Studium gemäss Zulassungsverfahren der UFL im Jahr 2009 angemeldet.

## **War das Doktoratsstudium für Sie barrierefrei möglich?**

Mein schulischer und beruflicher Werdegang war oft mit Barrieren verbunden. Das Studium an der UFL durfte ich als gleichwertige Mitstudierende erleben und wie alle anderen barrierefrei absolvieren. Durch die kleinen Gruppen und die regelmässigen Treffen mit den anderen Studierenden profitierte ich sehr viel vom engen Kontakt mit den Dozierenden

und dem Austausch mit meinen Kolleginnen und Kollegen. Mein grosser Dank gilt meinem Dissertationsbetreuer Herrn Prof. Dr. med. Christoph Säly für seine ausgezeichnete und motivierende Betreuung bei der Durchführung meiner Doktorarbeit, vor allem für seine fachlichen, wertvollen und wichtigen Empfehlungen per E-Mail. Die Betreuung und Kommunikation hat per E-Mail stattgefunden und das war nicht selbstverständlich.

#### **Welchen Eindruck haben Sie von den Dozenten und Lehrveranstaltungen?**

Es gefiel mir sehr gut, dass die UFL als einzige Universität im deutschsprachigen Raum grossen Wert auf persönliche und intensive Betreuung der Studierenden legt und dass das «Teaching on demand» für die UFL das Prinzip ist. Ich konnte in persönlicher Atmosphäre mit hoher Motivation konzentriert studieren und effizient arbeiten. Die Seminare mit hoch qualifizierten Lehrkräften aus verschiedenen Ländern waren für mich sehr bereichernd und lehrreich.

#### **Sie haben Ihre Doktorarbeit über den Zugang zu medizinischen Dienstleistungen für Menschen mit Hörbehinderung verfasst. Warum liegt Ihnen das Thema Gesundheit so am Herzen?**

Ich arbeite seit bald 20 Jahren im Gesundheitsbereich und sehe in meinem Berufsleben häufig, wie schwierig die Situation für

gehörlose Menschen ist, auch auf der Seite der Ärzte und des Pflegepersonals. Für beide Seiten ist die Kommunikation schwierig, teilweise mit schlimmen Auswirkungen. Das Thema Gesundheit umfasst aber auch Bildung und Kommunikation. Gesundheit hat mit Lebensqualität zu tun. Und die Gehörlosen erleben hier als Sprach- und Kulturminderheit eine starke Ungleichheit.

#### **Was sind für Sie die wichtigsten Erkenntnisse aus dieser Arbeit?**

Es gibt weltweit nur wenige wissenschaftliche Studien zu diesem Thema, in der Schweiz gab es sogar überhaupt nichts! Man hat auch nie jene Fälle untersucht, in denen schlechte Kommunikation zu Fehldiagnosen oder falscher Behandlung geführt hat. Das hat mich schockiert. Überraschend waren die Antworten der Betroffenen. Ich habe Gehörlose, Schwerhörige und Menschen mit Cochlea-Implantat zu ihren Erfahrungen befragt. Eine sehr heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Kommunikationsbedürfnissen. Doch ihre Erfahrungen im Gesundheitswesen sind absolut gleich, sie werden negativ bewertet. Das deckt sich mit anderen Studien, die besagen, dass 80 Prozent der Menschen mit Hörbehinderungen mit dem Gesundheitswesen unzufrieden sind, dagegen glauben 90 Prozent der Ärzte und Psychologen, dass sie bei Menschen mit Hörbehinderungen einen guten Job machen. Da ist ein riesiger Graben!

#### **Heute kämpfen Sie für den besseren Zugang zu den Bildungssystemen. Wie haben Sie es geschafft, den «Dr. scient. med»-Titel zu erreichen?**

Ich bin ein Multitasking-Mensch mit eigenen Strategien. Es ist einfach meine Arbeitskultur, keine Charaktereigenschaft. Zum Beispiel habe ich meinen Mitschülern im Gymnasium Kohlepapier unter ihre Notizen gelegt, damit ich am Abend alles nachlesen konnte. Ich musste viel mehr arbeiten als die anderen! Mein beruflicher Werdegang war kein Spaziergang und mir wurden von Fachleuten oft Steine in den Weg gelegt, aus Vorurteilen gegenüber Gehörlosen. Ich wurde zur Expertin, um Steine zu sprengen. Meine Doktorarbeit habe ich für die Gehörlosengemeinschaft geschrieben, in ihrem Namen. Es ist ein wissenschaftlicher Beweis, damit wir endlich ernst genommen werden.

#### **Zur Person**

Dr. scient. med. Tatjana Binggeli arbeitet am Universitätsspital Basel im Department Biomedizin, Zentrum für Lehre und Forschung, sowie in einer Augenklinik. Ursprünglich studierte sie Zahnmedizin. Später absolvierte sie den Master in medizinischer Parasitologie und Infektionsbiologie. Die Wissenschaftlerin ist zudem Präsidentin ad interim des Schweizerischen Gehörlosenbundes.

Auszüge aus der Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes Visuell Plus Nr. 28, Foto: Benjamin Hofer